

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 8

Artikel: Die Herrschaft des Affen Achille
Autor: Vallotton, Benjamin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

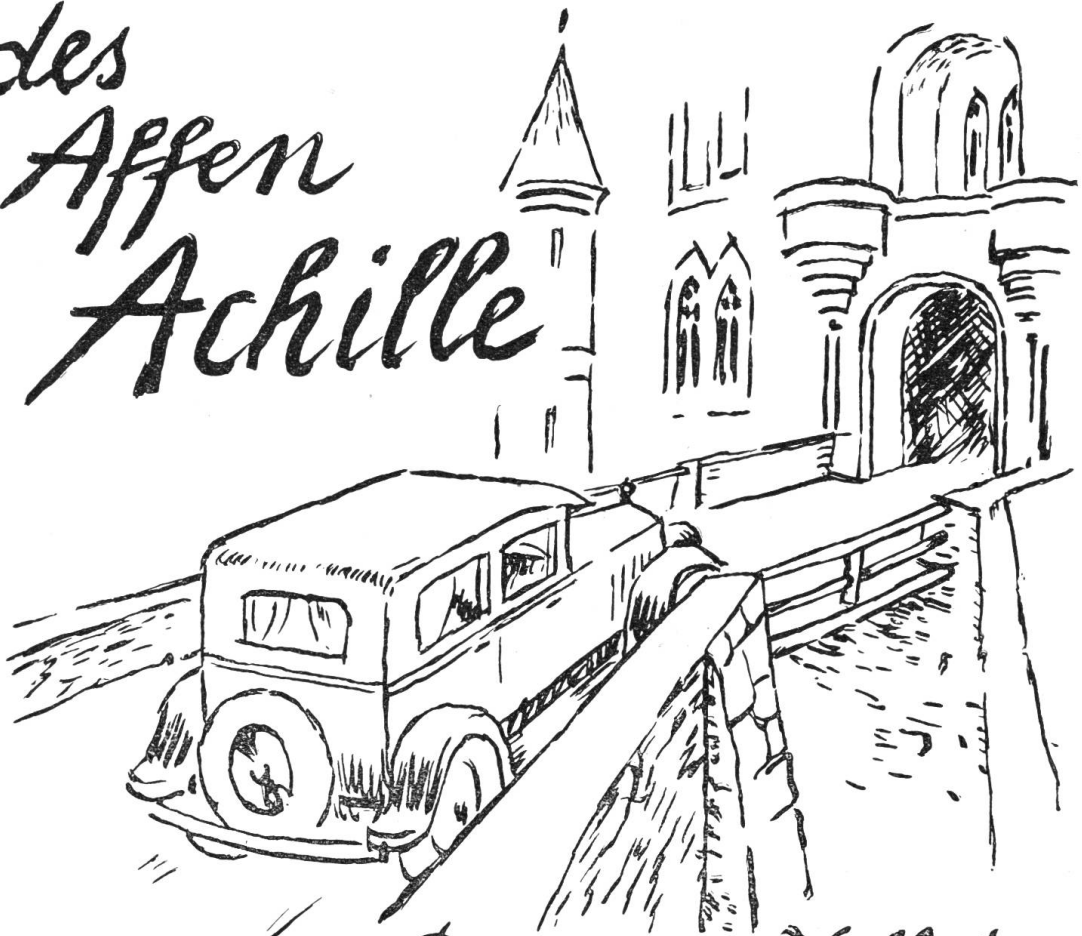
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Herrschaft des Affen Achille



Roman von Benjamin Vallotton

Einzig autorisierte deutsche Übersetzung von S. Fischer

Grassou, der Schieberkönig, geniesst auf dem grossen historischen Schlosse Battue, das er seiner Frau Olga, der früheren Coiffeuse, als Krönung ihres Reichtums geschenkt hat, die ländlichen Vergnügungen eines Grandseigneurs in vollen Zügen. Frau Olga hilft die neidvolle Bewunderung ihrer zum Besuch kommenden Freundinnen über die plötzliche Stille des

Daseins hinweg. Oskar, ihr einziger Sohn und Liebling ruht auf den goldenen Lorbeeren seines Vaters und bekämpft die Monotonie des Lebens mit geheimnisvollen Spritztouren in Gesellschaft seines Chauffeurs Felix.

Ein grosses Familienereignis steht unmittelbar bevor, der Hochzeitstag Riris, der Tochter der Schlossherrschaft, mit dem

schwerreichen Griechen Gouniakis ist angebrochen. Gouniakis sitzt beim Hotel-coiffeur, um sich die kleine kahle Stelle des Kopfscheitels kunstvoll zu decken. « Finden Sie Ihren Schnurrbart nicht zu stark? » fragt der Coiffeur. (Fortsetzung.)

Lassen Sie! Lassen Sie! » Gouniakis liebt diesen starken, schwarzen tragischen Strich auf der bräunlich-blassen Hautfarbe.

Auf Schloss Battue wird es lebendig. Die Lastwagen der Lieferanten kommen und gehen. Eine kleine Pause. Und nun erscheinen die Grosseltern, die Oskar geholt hat; dann Kusine Yvonne, Frau Silvini, Herr Gouniakis und sein Bruder, der Poet der Jonischen Inseln, der gestern in Marseille landete, der einzige Vertreter der Familie, da die Eltern Gouniakis, die unter Zypressen ruhen, nur diese beiden Söhne hatten und die Seitenlinien der armen Gouniakis vergassen und verleugneten. Diese Einzelheit, die Frau Grassou bekannt ist, flösst ihr Mut und Vertrauen ein. « Wir haben uns ähnlich entwickelt », sagt sie. Mit seiner Adlernase, den unruhigen Augen, der edel gewölbten Stirn und den beweglichen Händen, entspricht Herr Gouniakis, der Bruder, ganz dem Bilde, das sich Frau Grassou von einem Dichter macht. Sie empfängt diesen Sänger sehr zeremoniell.

« Seien Sie willkommen in unsrer Mitte! Es gereicht Schloss Battue zur Ehre, den Poeten der Jonischen Inseln in seinen Mauern zu beherbergen. Wir sind grosse Verehrer der Dichtkunst und zählen darauf, dass Sie sich in unserm Gästebuch mit einem Gedicht eintragen über ein Thema, das Sie wählen . . . »

« Frau Grassou. »

Der Poet der Jonischen Inseln verneigt sich.

Wieder das Surren eines Automobils. Ein Mann mit blasser Gesichtsfarbe in hoher schwarzer Mütze, die seine langen, pomadeglänzenden Locken bedeckt, ersteigt die breite Treppe. Kinder begleiten ihn. Herr Grassou führt den Priester und seine Chorknaben ohne Aufschub in den kleinen Salon. Man zieht die kirchlichen Gegenstände aus einem Koffer, legt sie an ihren Platz und schliesst die Fensterladen. Eine hohepriesterliche Würde breitet sich nun über Menschen und Dinge aus. Sie kommt von der gewichsten eichenen Decke herab, wo die Flammen der Kerzen tanzen und sich vervielfachen, die Weihrauchwolken sich verlängern und verlieren und das Bild des Gekreuzigten noch schmerzlicher sich spiegelt.

Eine plötzliche Angst überfällt Herrn Grassou. Er stürzt zu den Küchenräumen.

« Felix! Felix! Ich mache Sie persönlich verantwortlich für Achille. Dieses Tier darf nicht etwa während der Zeremonie den Hanswurst spielen. Sperren Sie ihn in einen Schrank. Verstanden! »

Mit einem Stück Zucker wird Achille in seine Kerkerhaft gelockt.

Vor dem Priester in seinem prächtigen, mit goldenen Linien und silbernen Lilien bestickten Gewand, dessen Gesicht beim blassen Lichte der Kerzen aus Wachs scheint, stehen Gouniakis und Riri. Hinter ihnen Herr und Frau Grassou, die Grosseltern, der Poet der Jonischen Inseln, Oskar, Kusine Yvonne, Frau Silvini. Anrufungen, melodische liturgische Gebete, der antwortende Gesang der Chorknaben, eine salbungsvolle Rede, inbrünstig, dann traurig und unendlich zart. Nun

streift der Priester den dargebotenen Fingern die goldenen Ringe an, legt segnend die Hände auf ihre Stirnen, verneigt sich im Rhythmus des Gebetes und redet (was sagt er?) mit einer zwitschernenden, geheimnisvoll klingenden Stimme. Während der Gesang wieder einsetzt und anschwillt, bietet der Priester den Trauzeugen das Dokument dar, das sie unterzeichnen sollen. Herr Grassou durchbohrt diese Hieroglyphen mit seinem Blicke. Wenn er mit seiner Unterschrift sein ganzes Vermögen verspräche? Aber der Priester lächelt so unschuldig, und der gekreuzigte Christus blickt mit solch schmerzlicher Teilnahme, dass Grassou unleserliche Buchstaben kritzelt.

Das Christusbild, die Altardecken und Tücher, die kirchlichen Geräte und die Heiligenbilder verschwinden im Koffer. Die Fensterladen sind wieder geöffnet. Und wo die Engel und die paradiesischen Gesänge und das sanfte Licht der Kerzen herrschte, sieht man nur noch Männer und Frauen und die Perücke des Priesters, der immer noch lächelt. Und nun lächeln alle und beglückwünschen das Brautpaar.

Da man so plötzlich wieder auf der Erde ist, wendet sich Herr Grassou an die Unbekannten.

«Das Auto ermüdet, und Sie haben wieder eine lange Fahrt vor sich und sind gewiss hungrig. Es steht eine Mahlzeit für Sie bereit.»

«Hat dir diese Zeremonie gefallen?» fragt Gouniakis Riri.

«Sehr gut. Es geht alles mit Musik vor sich, und es gibt auch etwas zu sehen. Bei uns, du kannst es nun bald geniessen, gibt es nur zu begreifen. Man

wird ermahnt und geschulmeister. Kehr' dich nicht dran!»

«Ich bin sicher, dass es allerliebste wird.»

«Du hast das richtige Wort gefunden! . . . Das Hübsche daran wird der Gang durch die Wiesen sein. Mama hat in einer ihrer Zeitschriften gelesen, dass man überall das Lokalkolorit sucht. Also machen wir nun Lokalkolorit. Wir gehen artig zwei und zwei unter den Apfelbäumen . . .»

«Alles sehr zahm, sehr sanft, sehr bedächtig. Und dann das Flugzeug! Ich liebe solche Gegensätze.»

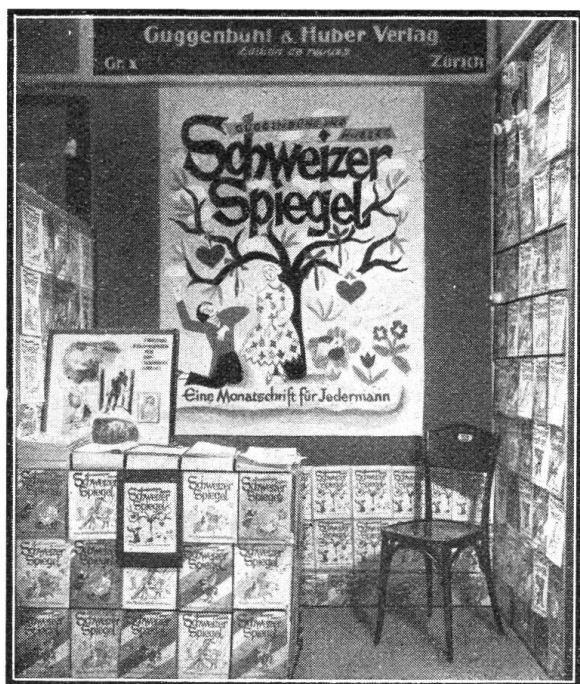
Riri lacht ihr frisches Lachen.

«Bravo! Ich glaube, wir verstehen uns famos. Es ist noch eine Viertelstunde Zeit. Wir wollen inzwischen die Goldfische ansehen, die sind auch zahm und sanft und bedächtig.»

Die Kirche ist nur fünf Minuten entfernt. Ein grasbewachsener Weg führt hin. «Die erste Zeremonie war einfach, die zweite wird es auch sein, um keinen Unterschied zu machen», sagt Frau Grassou, die ihre Gründe dafür hat. Wenn das Auto die Besitzer der «goldenen Aehre» heimgeführt hat, die man anständigerweise nicht von allem ausschliessen kann, wird das eigentliche Fest beginnen.

Die Glocke läutet. Der Zug setzt sich in Bewegung. Hinter den halbgeschlossenen Fensterladen der Bauernhäuser spähen neugierige Augen.

Herr Grassou führt Riri, die neben der breiten, in feierliches Schwarz gekleideten, väterlichen Gestalt unwahrscheinlich schlank und weiss aussieht. In lilafarbenem, reich besticktem Gewand mässigt Frau Grassou die nervösen Schritte Gou-



Hast Du den Stand der Mustermess beachtet,
Den wir in Basel aufgebaut?
Von Tausenden ward er voll Lust betrachtet,
Die sich die Messe gründlich angeschaut.*
Und als sie Abschied nahmen von den Hallen,
Beim letzten Blick da haben sie's erkannt:
So ohne Mass hat mir noch nichts gefallen,
Wie jenes Heft am Schweizer-Spiegel-Stand.
Und da wussten sie, und da wussten sie
Woran, woran sie war'n.

*und begaben sich dementsprechend auf
das nächste Postbureau und zahlten un-
entgeltlich auf unser Postcheck-Konto
III 5152 den Abonnementsbetrag von
15 Franken für ein Jahresabonnement ein.*

* So unter andern auch von Herrn Bundespräsident MOTTA,
der sich als eifriger Leser des Schweizer-Spiegels bekannte.

niakis. Sie ist ausser Atem, ihr Gesicht glüht unter den Spitzen des grossen Hutes. « Welche Hitze! Man schmilzt... » seufzt sie. Hinter ihnen geht der Poet der Jonischen Inseln, er hält seinen Zylinder in der Hand und bietet der strahlenden Sonne sein inspiriertes Haupt und sein intelligentes Raubvogelgesicht dar. Auf seinen hübsch gerundeten Arm stützt sich Frau Silvini, eine Jugendfreundin von Grassou, geschieden, wieder verheiratet, Witwe eines reichen Unternehmers, deren Haar der entfliehenden Zeit zum Trotze jedes Jahr röter wird. Ihre Beredtheit blendet den Poeten. Der Besitzer der « goldenen Aehre » folgt beherzt in seinen neuen Kleidern in Gesellschaft der kleinen Grossmutter, die einer Feldblume gleicht. Oskar beschliesst den Zug, er scheint fast nur aus Schenkeln und Schultern zu bestehen, neben ihm Kusine Yvonne im Rosakleid und margueritenbestecktem Glockenhut. Zwischen hellen Düngerhaufen schreiten sie zu der kleinen, niedern Kirche.

« Alles Religiöse muss sich in der Intimität abwickeln », erklärt Frau Grassou ihrem Schwiegersohn. « Könnte man sich eine gelungenere Zeremonie denken, als die vorige im kleinen Salon? Eine grosse Menge hätte alles verdorben. Man muss der Landschaft, dem Lokalkolorit Rechnung tragen. Ich habe neulich gelesen, dass an der Hochzeit des Herzogs von Salignac in einem französischen Dorfe fünf Paare waren, nicht mehr, wie heute. Man ging « pedibus » zur Kirche, wie man sagt. Man macht das jetzt häufig. Ihr Bruder, der Dichter, wird dieses Bild sicher geniessen. Unsre Familien sind wie gemacht, um sich zu verstehen: Eine ganz einfache Generation, eine zweite, die

aufbaute, und die dritte, die nun genießt . . . Das ist weit interessanter, als diese Familien, die sich seit Jahrhunderten aufblasen und nun scheitern.»

Die offene Kirchentüre gähnt ihnen wie ein schwarzes Loch entgegen. Man tritt ein und nimmt auf den vordersten Bänken Platz. Die Blumen des Gewächshauses, die den Altar schmücken, die Palmen, die in ihren Kübeln zu beiden Seiten der Kanzel aufgepflanzt sind, der rote Teppich, der sich über die Fliesen breitet, betonen die baufällige Nacktheit, die traurige Aermlichkeit der kleinen Kirche, deren Fenster wie grosse farblose Augen aussehen.

Auf dem Harmonium erklingt ein Hochzeitsmarsch. Und nun erscheint der Pfarrer. Er steigt die Stufen zur Kanzel hinan. In seinem schwarzen Ornat, der gefurchten Stirn ist er eins mit seiner Kirche. Seit zwanzig Jahren predigt er hier den Bauern mit ihren sonngebräunten Gesichtern. Heute bringen die Grassous, ihre Gäste und ihre Blumen einen ungewohnten Farbfleck in das ehrwürdige Grau . . . seine Stimme ertönt :

« Meine Brüder, wir sind vor Gott vereinigt, um seinen Segen für diese Ehegatten zu erbitten. Lasst uns in andächtiger Ehrfurcht die heilige Handlung mit Gebet beginnen ! »

Sie erheben sich, falten die Hände, hören zu.

« Mögen diese Ehegatten, durchdrungen vom Gefühl ihrer Schwäche, aber voll Vertrauen in Deine Stärke, in ihrem Herzen sprechen : Hier sind wir, o Gott, um Deinen Willen zu erfüllen ! Sei der erwartete und gesegnete Gast des neuen Herdes, den sie gründen. Heilige ihren irdischen Bund, und gib, dass er zu ihrem

Kind und Haarpflege !



Der andauernde, gemeinschaftliche Aufenthalt in Klasse u. Schulhof oder auf staubigem, sandigem Spielplatz erfordert beim Schulkinde erhöhte Aufmerksamkeit hinsichtlich Rein und Gesundhaltung der Kopfhaut. Gewissenhafte Eltern reiben daher die Kopfhaut der Kinder wöchentlich mindestens einmal gehörig mit

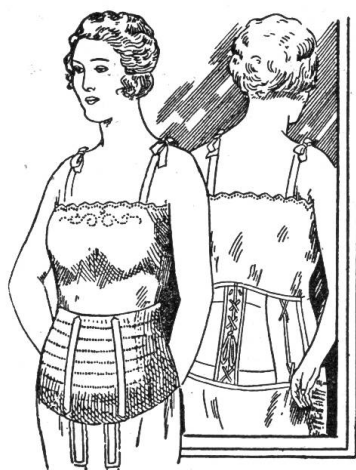
Dr. Dralle's Birkenwasser



ein. Die Kopfhaut wird durchgreifend desinfiziert, bleibt rein u. schuppenfrei. Unangenehmer Geruch u. Jucken verschwinden sofort. Ansteckende Haar- und Hautkrankheiten, Parasiten usw. werden vermieden. Der Haarwuchs wird kräftig angeregt.

In jeder Apotheke, in allen Drogerien, Parfümerie- und Coiffeurgeschäften.

En gros: Adolf Rach, Basel.



Die neue elastische Leibbinde

„Stadella“

übt durch ihre neuartige Webart einen gleichmässigen vom untern Rand der Binde ausgehenden, festen, nach oben allmählich abnehmenden Zug aus, wodurch die aus ihrer Lage gekommenen, innern Organe des Leibes gehoben, die lästigen Beschwerden der Senkung aufgehoben werden und mit der Zeit wieder normale Verhältnisse eintreten.

**Bei Hängeleib, Magen- und
Darmsenkung, während der
Schwangerschaft, nach dem
Wochenbett und bei starkem
Leib**

ist die

„Stadella“-Leibbinde

von ausgezeichneter Wirkung

**Sie macht schlank und elegant
und bewirkt eine freie gute
Körperhaltung**

Abteilung 2

Sanitätsgeschäft
Hausmann
Zürich - St. Gallen -
Basel - Davos - Lausanne.

irdischen und himmlischen Glück dienen möge.» Er betont die Worte, als wolle er sie tief in die Herzen der Zuhörer ein-graben und sieht nacheinander Gouniakis und Riri an.

«Männer, liebet eure Weiber, und werdet nicht bitter gegen sie. Wenn der Mann das Haupt der Frau ist, ist es, damit er sie nach seinen Kräften in Sanftmut und Güte leite, lehre, tröste und für sie Sorge.»

Gouniakis verneigt sich, um zu zeigen, dass dies seine Absicht ist.

«Ihr Weiber, seid untertan euren Männern. Suchet den unvergänglichen Schmuck eines sanften und friedlichen Geistes, der köstlich ist vor Gott. Lernet eure Männer und Kinder zu lieben, häuslich, gütig und euren Männern untertan zu sein. Dies, meine Schwester, ist der Platz, der dir von Gott zugedacht ist. Nimm ihn in Glauben und Demut an.»

Höflich verneigt sich Riri.

Die Stimme des Pfarrers wird noch ernster und eindringlicher.

«Ihr, Themistokles Gouniakis, erklärt vor Gott, dass Ihr die gegenwärtige Yolande Henriette Grassou zur Ehegattin nehmt. Und Ihr, Yolande Henriette Grassou, erklärt vor Gott, dass Ihr den gegenwärtigen Themistokles Gouniakis zum Ehegatten nehmt. Ihr versprecht euch zu lieben, züchtig zu leben und einander treu zu bleiben in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, in Freude und Leid, bis der Tod euch scheidet. Ist dies euer redlicher Wille, so antwortet «Ja».

Gouniakis und Riri sagen: «Ja».

«Gott wolle euer Gelübde hören und euch helfen, danach zu leben!»

Der Pfarrer steigt von der Kanzel.

« Empfanget im Namen der Kirche zum Andenken an den heutigen Tag diese Bibel. Das Wort Gottes sei Euer Familienbuch, der Schatz Eures Hauses. Es möge immer mehr Euer Licht, Eure Kraft und Euer Trost werden. »

Nun hat man nur noch hundert Franken für die Armen zu geben, zu danken und sich zurückzuziehen.

Draussen ist Sonne und Freude.

« Sehr schöne Zeremonien », stellt Frau Grassou fest. « Die eine in Musik, die andere in Worten, das ergänzt sich. Der Priester eitel Lächeln, der Pfarrer tief-ernst... Nun, das wäre erledigt! »

Die Neuvermählten gehen in grossen Schritten voran, bestrebt, soviel düstere Mahnungen abzuschütteln.

« Was sagst du nun dazu? » fragt Riri.

« Ich war erstaunt über die Ernsthaftigkeit des Pfarrers. Er übertreibt beinahe. »

« Ich glaub' es gern! Mich hungert förmlich nach Bewegung. Ich liebe das Leben, weisst du; alles, was sich rührt und sich tummelt! Es fehlt diesem Pfarrer an Takt. An einem solchen Tage vom Tod zu reden! Bei eurem Priester versteht man wenigstens nichts, und er singt die ganze Zeit. Beeilen wir uns, fortzukommen! »

Gouniakis presst Riris Arm noch fester.

« Die Priester sagen, was ihres Amtes ist. Aber wir werden vor ihnen im Himmel sein, da wir im Flugzeug reisen. »

Diese Art, den Himmel zu zwingen, gefällt Riri. Ihre Augen versprechen ihm alles.

Nach soviel Religion ist es herrlich, wieder im Leben und seinem Getriebe unterzutauchen. In ihren Autos sind die Freunde und Freundinnen des Tennis-



Mein Mann isst nichts Süßes! Wie viele Hausfrauen hört man diesen Ausspruch tun! Gehören Sie auch dazu - dann probieren Sie einmal unser Gelée Roco, Himbeeren mit Johannisbeeren gemischt. Sie werden sehen, wie Ihrem Manne diese Frucht-mischung schmeckt, weil das Kräftige, Herbe sich so angenehm mit der Süße der duftigen Himbeeren vermengt. Sie dürfen ihm sicher Gelée öfters vorsetzen. Ein 3 kg-Eimer würde sich also bewähren.



Roco-Confitüren
sind ausgezeichnet.

*Roco die neue Marke für
Confitüre und Conserve Rorschach*



**Einzel-, Reisegepäck-,
Dienstboten-, Haftpflicht-,
Einbruchdiebstahl-, Wasser-
schaden-, Automobil-,
Kasko - Versiche-
rungen**

Zum Abschluss von Verträgen empfehlen
sich:

**Die Direktion in Zürich, Bleicherweg 19
und ihre Vertreter**

AUS DEM INHALT DER LETZTEN NUMMER

Man hat's nicht leicht. Von Gottlieb Stäubli, Zügelmann. Illustriert von H. Vidoudez.

Begegnungen. Von Ernst Zahn.

Die Fragwürdigkeit der Moral. Von Paul Häberlin, Professor an der Universität Basel.

Wir bauten ein Haus, um zu sparen. Von Lisbeth Wenk. Mit zwei Zeichnungen von Willi Wenk.

Die Mode ist weiblicher als je. Von unserer Modekorrespondentin, Georgette Hämig, Paris

Die Sonne bringt sie an den Tag. Von unserer Spezialistin für Körperpflege und Kosmetik, Frau Dr. med. E. G.

Weniger wäre mehr. Einige Gedanken anlässlich der Frühjahrsreinigung. Von Helen Gugenbühl

und vieles andere mehr.

und Tanzklubs gekommen, und die Ehepaare Dandin und Legras und Hermos, alle die reich gewordenen Leute der Umgebung, ein Gewimmel von festlich gekleideten Menschen.

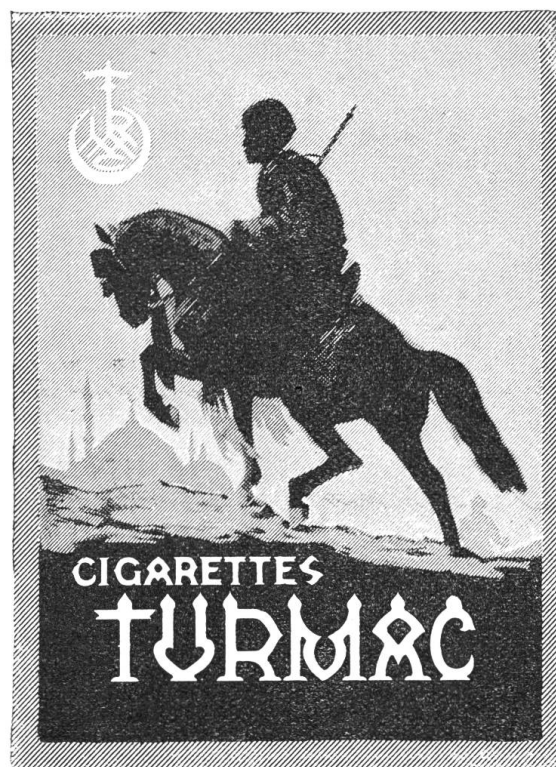
Achille ist der Freiheit wiedergegeben und tummelt sich zwischen den Gruppen, ganz toll gemacht von dem Erfolg, den seine Sprünge auslösen. Dieser Achille! Man kann ihn nicht mehr entbehren. Herr Legras kann lange seine Ansichten über den Wiederaufschwung der Geschäfte klarlegen, der Poet der Jonischen Inseln gereimte Sprüche ins Gespräch streuen, eine drollige Gebärde von Achille macht alles zuschanden. In seinem Gefolge begibt man sich in den viereckigen Saal, wo die Geschenke aufgestellt sind, Lampen, Kristallvasen, silberne Teekannen und Fruchtschalen. Man begeistert sich vor den Wundern des Orients, armenischen Spitzen, Kaschmirshawls, Perserteppichen in schimmernden Farben.

An Gouniakakis Arm nimmt Riri die Ehrenbezeugungen entgegen und empfängt die Komplimente, beschwört das Leben, ihm mehr und immer noch mehr zu geben.

«Nun ans Büfett», flüstert Frau Grassou ihrem Gatten ins Ohr. «Es muss klappen. Alles hängt vom ersten Eindruck ab.»

Hinter hohen Blattpflanzen verborgen, stimmt das Orchester einen Militärmarsch an. Weiss behandschuhte Lakaien öffnen die Doppeltüren der ineinandergehenden Zimmerflucht vor der Menge, die in feinschmeckerischer Rührung ein «Ah!» nicht unterdrücken kann. Auf den gewaltigen Tischen, die der Höhe der Zimmer und der Dicke der Mauer würdig sind, sieht man Hügel von Pfirsichen, erlesenen Äpfeln und herrlichen Zwetsch-

gen; Schalen, die kaum die Fülle goldbeeriger Trauben fassen und Blumen im Ueberfluss, zu Garben, zu Säulen und Girlanden gebunden. Vor dem in Reih und Glied aufgestellten Konfekt, den verzuckerten Früchten und Törtchen leuchtet die Fülle der roten Rosen wie grelle Flecken. Blumen sind vor der Front der Heerbanner von Getränken aller Farbe, vom Benediktinerlikör bis zu den Fruchtsäften. Blumen winden sich um die Flaschen, die gelbrote Mützen tragen, und Blumen schmücken die letzte Verschanzung, wo knusperige Pasteten, Galantines, Kaviarbrötchen, russische Salate, Eier in Gelée und Gänseleberterrinen liegen. Wenn man ein wenig mit den Augen blinzelt, versteht man: Diese erhöht hintereinander aufgestellten Tische mit den gleichlaufenden Linien der Gläser und Messer, den kleinen Festungen der Fruchtschalen, den Schanzen von Süßigkeiten, der Schulterwehr von Pasteten, vor denen die liegenden Flaschen ihre Hälse wie ebenso viele Kanonenrohre in die Höhe heben, dem Kristall, das tausend Blitze aus seinen Facetten schießt, bieten das Panorama eines modernen Schlachtfeldes; seine Toten und Verwundeten in Quittenpaste, seine Sturmtruppen — Birnen, in denen eine kleine bajonettförmige Gabel steckt — seine Schützengraben, seine furchtbare Artillerie, seine Tanks, seine Reserve-truppen, die in den Tiefen der Ebene harren, denn die Blumen bezeichnen das Karree der roten und blauen oder grünen Regimenter, Felder von Klee und Raps, die die Kämpfenden trennen. Die Flaschen, die nun von unsichtbaren Lakaien entkorkt werden, markieren die Kanonenschüsse. Und nun entdeckt man auf einem Zwetschgenhügel einen Joffre



Der gute Erfolg

einer Blutreinigung beruht auf der hämolisierenden Wirkung eines sorgfältig hergestellten Sarsaparill-Extraktes. Deshalb tun Sie gut, für Ihre Blutreinigungskuren seit 55 Jahren bewährten

Sarsaparill

Richter mit Anker

zuwählen. Ein sehr gehaltreiches, wissenschaftlich einwandfrei hergestelltes Präparat, dessen Zusammensetzung auf der Etikette bekanntgegeben ist. Wir garantieren eine sichere Wirkung. Grosse Flasche für eine Kur Fr. 7.50.

Aber achten Sie beim Einkauf bitte auf die Marke „Anker“.

**Dr. Richter & Cie.
Olten**



**Empfehlenswerte Pensionen,
Pensionate und Kurse**

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung
Handelsdiplom

**SOLBAD SCHÜTZEN
Rheinfelden**

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Arterienverkalkung, Gicht, Ischias u. Rheumatismus, Gelenkleiden, Schwächeständen, Blutarmut und Rekonvaleszenz. Neue hochmoderne Bäder im Hause. Überaus sonnig, 2 Liegehallen, 2 Lift. Pensionspreise Fr. 11.— bis Fr. 14.50

F. KOTTMANN.

Prospekte

Adernverkalkung	?	dann eine
Gicht	?	Fühjahrskur
Rheumatismus	?	in der physikalisch-diätetischen
Blutarmut	?	Kuranstalt Sennrüti
Nervenleiden	?	Degersheim
Nierenleiden	?	Verlangen Sie ausführlichen
Herzleiden	?	Prospekt
Zuckerkrankheit	?	F. Danzeisen-Grauer
Verdauungsstörungen?	?	Dr. med. v. Segesser
Rückstände v. Grippe?	?	

„La Roseraie“ Haushaltungsschule

sur **Coppet** (Genfersee). Direktion **Frau Dr. Rüttmeyer**. Herrliche Lage. Park. Gründliche Erlernung aller Zweige des Haushalts. Sprachen. Sport. Ferienaufenthalt. Referenzen. P 20248 L

Bündner Frauenschule Chur

empfiehlt den Besuch ihrer **Haushaltungs-, Näh-, Hauswirtschafts- u. Arbeitslehrerinnenkurse**. Beginn 4. April 1927. Prospekte sind durch die Vorsteherin zu erhalten.

**Frühlingsbotschaft
der
Basler Webstube**

Missionsstrasse 47, **Basel**

Wesentliche **Reduktion der Preise**. — **Neue Artikel**, farbenfroh und von bester Qualität. — Alle **Passementierartikel** zu unseren und anderen Möbelstoffen passend.

Muster stehen zu Diensten

aus Zucker, der siegesfroh lächelt und den Schlüssel zu diesem gastronomischen Rätsel gibt.

Man klatscht Beifall. Dann nimmt man Teil an dem Kampf und stürmt die Festungen der Lebensmittel. «Das hat seine zehntausend Franken gekostet», flüstert man sich zu. «Ich gratuliere, Grassou», stammelt einer der Freunde. «Das ist ein fürstlicher Empfang!» «Oh! Man tut, was man kann», erwidert der Angeredete bescheiden. Und nun geht dieser Anspruch des Hausherrn von Mund zu Mund.

Geschäftig eilen die Lakaien vom Schlachtfeld zu den kleinen Tischen. Die Hügel der Marne werden niedriger, die Schanzen fallen ein, die Schulterwehr zerbröckelt. Jemand schlägt an sein Glas. Und nach und nach wird es still. Grassou hat sich erhoben. Er spricht von dem, was ihn bewegt, von der Freude der Seinen, dem Glücke des jungen Paares und heisst seine Gäste herzlich willkommen. «Ich bin kein Redner, ihr werdet mich entschuldigen», fügt er hinzu. Aber wie nun enden? Grassou hebt seinen Champagnerkelch: «Den Neuvermählten! Und euch allen!»

Die Gläser klingen zusammen. Die Musik spielt einen Tusch. «Ich will keine von diesen Selbstmordmelodien», hat Frau Grassou dem Dirigenten erklärt. Neues Gläserklingen; neues Schweigen. Als Vertreter der Gouniakis hat der Dichter der Jonischen Inseln «das gefürchtete Vergnügen», auf die liebenswürdigen Worte Herrn Grassous zu antworten. Mit einem Flügelschlag erreicht der Poet die Höhe. Er streut Blumen auf den Weg der Braut; die Arme zur Decke erhoben, deklamiert er Verse von wilder Lyrik.

(Fortsetzung folgt)